

Schlesisches Bonifacius - Vereins - Blatt.

Herausgegeben

von

Lic. Hermann Welz, Erzpriester,
Kreis-Schulen-Inspector und Stadtpfarrer von Striegau.

3. Jahrgang. Fauer, den 1. August 1862.

No. 8.

Mit Genehmigung des Hochwürdigsten Herrn Fürstbischofs von Breslau.

Diese Zeitschrift erscheint im Verlage von H. Hiersemenzel in Fauer am 1. eines jeden Monats und ist durch alle königlichen Postämter um den Preis von 5 Silbergroschen für das Halbjahr, im Buchhandel (Leipzig, Ign. Jacobowitz) für 6 Sgr. zu beziehen.

St. Laurenz.

„Wohin? mein Herr und mein Patron?
Und ohne Deinen Diakon?“

So sprach, als seinem heil'gen Leben
Der heil'ge Vater wollte geben
Im Martertod den schönsten Schluß,
Zu Sixtus einst Laurentius.

„Du kannst mir heut' nicht assistiren,
Doch bald wirst selbst Du celebriren,
Und nach drei Tagen sendest Du
Dem Herrn ein schön'res Opfer zu.“

Laurentius hat es vernommen
Und läßt vor sich zusammen kommen,
Was von den Brüdern stich und arm,
Und theilt an der Bedürft'gen Schwarm
Mit frommer Hand der Kirche Schätze,
Bereitet so, treu dem Gesetze,
Durch Wohlthum sich und durch Gebet
Zum Opfer, das in Aussicht steht.
Es naht. — Der Heiden wilde Horde,
Gewöhnt an Plünderung und Morde,
Greift Ihn und heischt als Lösesold
Der Kirche Schätze, Hab' und Gold.

„Da fehlt der Kirche ganze Habe!“
Spricht Er und auf den Greis am Stabe,
Den Krüppel und die Bettlerin

Lenkt Er der Räuber Blicke hin.
 Da sieht man wilden Zorn sich malen
 Auf dem Gesicht der Kannibalen.
 Die Wuth macht sie erfinderisch:
 Ein Glührost wird als Martertisch
 Ersehn, nachdem sie lang berathen,
 Ihn grausam bis zum Tod zu braten.
 Er aber — betet für den Feind,
 Und als sein Ende nahe scheint,
 Ruft Er: „Soll ich für Euch noch blüßen,
 So werdet Ihr mich wenden müssen.“
 So sollte die gedehnte Pein
 Noch Sühne für die Mörder sein.
 O würdigster der Diakone,
 Bet' auch für uns an Gottes Throne!

M.

II. Crossen nach der Reformation.

(Fortsetzung. S. Nr. 7 d. 3.)

Noch i. J. 1500 war zur Gewinnung des Jubiläums-Ablasses auch von Crossen aus viel nach Rom gepilgert worden. Dessenungeachtet fing man, nach der Meinung des Chronisten, auch in Crossen heller zu denken an, wofür er als Beweis beibringt, daß sich auf der 1506 in dem benachbarten Frankfurt errichteten Universität 24 Crossener einschreiben ließen, wenn auch eine erläuternde Anmerkung hinzusetzt, daß die wenigsten davon studirt hätten, weil unter ihnen viele adelige Kinder der Umgegend befindlich gewesen, deren Väter sie dem Kurfürsten zu Gefallen hatten eintragen lassen. Daß seit der Mitte des 15. Jahrhunderts ungefähr 20 Universitäten in dem kath. Europa gestiftet worden, davon scheint der Chronist nichts zu wissen. Derselbe ist auch der Meinung, es sei kein Wunder gewesen, daß die Reformation in Crossen Anklang gefunden. Worin die helleren Gedanken bestanden, werden wir bald erfahren. Im Jahre 1517 trat Luther in Wittenberg als Reformator auf. Von dem nächsten Jahre sagt der Chronist: „Es ist in diesem Jahre hier viel Redens von Dr. Martin Luther gewesen. Franziskaner und Dominikaner, den neuen Geist fürchtend und für ihre Güter in der Umgegend besorgt, erbehten. Die Dominikaner besonders, als die privilegierten Glaubenshüter, hielten donnernde Controvers-Predigten, machten sich aber dadurch noch mehr verhaßt, und obschon Johann Tebel, der Ablaspprediger, im Auftrage des Papstes Leo X. 1518 zu Frankfurt a. D. eine Versammlung von mehreren Hundert Geistlichen hielt, an der sich auch die crossener Geistlichkeit theilnahmte, um zu berathen, wie den verderblichen Lehren Einhalt zu thun sein

möchte, und obschon viele Ablassbriefe nach hier wanderten, fing man doch an, immer lauer und lauer zu werden und 1523 schon hier und da den Geistlichen die Decimen (Natural-Abgaben) zu verweigern. Das waren also die helleren Gedanken und wir sind dem Chronisten für diese Aufrichtigkeit dankbar. Ja, die reichen Güter der Kirche einerseits, die Entfesselung des thierischen Menschen andererseits, was die Leute unter dem neuen Evangelium der Freiheit verstanden, waren die mächtigen Hebel dieser sogenannten Kirchenverbesserung. „Der Fortgang des Evangeliums“ war also kein so großes Wunder, daß sich Luther in seinen Zweifeln hätte damit trösten und sich über jedes andere Wunder erheben können, womit er seine besondere Sendung von Gott, die er behauptete, hätte beweisen müssen. Schon 1525 ließen sich evangelische (aus lauter Demuth wahrscheinlich nennen sich die Protestanten immer evangelisch, als wenn sie das Evangelium allein hätten, oder vielleicht, weil bei ihnen der evangelische Wandel zu finden, oder weil sie die evangelischen Rätthe verworfen haben) Prediger in Grossen sehen und hören, wie namentlich M. Heinrich Hamm, die außerordentlichen Beifall fanden. Selbst der hiesige kath. Capellan Simon Merke neigte sich der neuen Lehre zu, für welche somit die besten Aussichten vorhanden waren; hatte doch der Rath selbst in diesem Jahre 46 Quart Wein zum Abendmahl in die Kirche geliefert. Da verbot Kurfürst Joachim 1527 ^{ernstlich} dies Treiben. Der Rath wurde bestraft und die neuen Prediger, erst gefänglich eingezogen, mußten die Stadt verlassen, welche sie bei schwerer Strafe nicht mehr betreten sollten. Der alte Gottesdienst ward wieder hergestellt, „auch die Monstranz von Neuem geslickt“, wie der damalige Chronist hämisch hinzusetzt. Anders gestalteten sich die kirchlichen Verhältnisse unter Johann, dem Nachfolger Joachims, der die neue Lehre annahm. J. J. 1544, Mittwoch nach Galli-Tag, nahm er das Kirchensilber der Stadt Grossen an sich und ließ Dütgen, eine Art Münze, davon prägen. Aus den früheren kath. Zeiten befanden sich nämlich noch viele silberne Weihgeschenke in der Marienkirche, welche in Gestalt von Armen, Händen, Füßen, Ohren und anderen Gliedmaßen von den Kranken zum Danke für ihre Heilung oder Genesung der Mutter Gottes waren geopfert worden. Diese Dütgen waren sehr gesucht, weil man ihnen, als aus geweihtem Silber gemünzt, eine geheime Kraft zuschrieb, weswegen sie auch im Verkehr bald unsichtbar wurden. Für dieses Silber überließ Soham der Kirche 800 Gulden, welche ihm der Rath schuldig war, indem er für denselben eine Schuldsomme von gleicher Höhe bei den Johannitern bezahlt hatte, weswegen die Stadt fortan 48 Gulden jährlicher Zinsen an den Kirchen-Kassner zu zahlen hatte. Der Rath hatte außerdem auch noch einen Jahreszins von 21 Gulden an die Nonnen, einen von 10 Gulden an die Karthäuser zu Liegnitz zu entrichten, von dem ihn das neue Evangelium befreite. Dasselbe

ward seit 1537 in Grossen, wie an vielen andern Orten im Lande, frei und öffentlich gepredigt. Eine große Zahl der früheren kath. Geistlichen war selbst zur neuen Lehre übergetreten und hatte, gleich Luther, geheirathet; hier in Grossen Stephan Krause und der bereits genannte Simon Merke, auch war der 1525 aus dieser Stadt vertriebene Heinrich Hamm wieder zurückgerufen worden. Am Sonntage Laetare, an welchem man sonst zur Erinnerung an die Umstürzung der heidnischen Götzenbilder unter Miesko alljährlich eine Stroh puppe durch die Gassen der Stadt getragen, sie zuletzt in die Oder gestürzt und dabei gesungen hatte: „Nun treiben wir den Tod aus“, ward eine Parodie dieses Liedes auf die päpstliche Lehre, folgenden Inhalts angestimmt:

Nun treiben wir den Papst aus,
Aus Christi Kirch' und Gotteshaus,
Darin er mörderlich hat regiert
Und unzählig viel' Seel' versührt.

Troll dich hinaus, du verdammter Sohn,
Du schände Brut von Babylon,
Du bist der Greuel und Antichrist,
Voll Lügen, Mords und arger List.

Dein Ablassbrief, Bull' und Detret
Liegt nun versiegelt im Sekret,
Damit stahlst du der Welt ihr Gut
Und schändet'st dadurch Christi Blut.

Der röm'sche Götz ist ausgethan,
Den rechten Papst wir nehmen an,
Das ist Gottes Sohn, der Fels und Christ,
Auf dem sein' Kirch' erbauet ist.

Er ist der hohe Priester zart,
Am Kreuz er aufgeopfert ward,
Sein Blut für unsre Sünd' vergoß!
Recht Ablass seiner Seit' entloß.

Sein' Kirch' er durch sein Wort regiert,
Gott Vater selbst ihn investirt,
Er ist das Haupt der Christenheit,
Ihm sei Lob, Preis in Ewigkeit!

Es geht ein frischer Sommer zu,
Berleih' uns, Christe, Fried' und Ruh!
Bescheer' uns auch ein selig Jahr,
Vorm Papst und Türken uns bewahr'!

Im J. 1545 wurde dies Gedicht nebst einem Viertel Wein (behufs des scharfen Trunks, ein neues Mittel gegen Gewissensängsten im neuen Evangelium) als Geschenk der Stadt Grossen dem Dr. Martin Luther überandt. 1538 ward nun, nachdem Stephan Krause versetzt, und in seine Stelle der Prediger Johann Fraunke gekommen war, durch diesen Alles, was noch von kath. Wesen im Lande Grossen vorhanden war, völlig abgeschafft, und dieser, wie sein College, Heinrich Hamm, sowie auch die beiden Capellane Simon Merke und Simon Böttcher, desgleichen der Pfarrer Franz Tschsch zu St. Andraee verkündigten von jetzt ab die reine Lehre ohne Hinderniß von den Kanzeln. Zu Wittenberg wurde bei dem Maler Lukas Kranach von der Stadt ein neues Altarbild bestellt und von dem Letzteren selbst später in der crossener Marienkirche aufgestellt. Der Fuhrmann aus Grossen, der das Bild von Wittenberg holte, bekam dasselbe nicht zu sehen, da es bereits verpackt war. Auf dem Rückwege hatte er das Unglück, daß er umwarf und eins seiner Pferde sich das Bein brach. Sein Mißgeschick bejammernnd und bemüht, den Wagen wieder aufzurichten, erblickte er auf einmal das wunder-

liebliche Bild der Mater dolorosa (Mutter der Schmerzen), von dem sich die Hülle verschoben hatte. Dieser Anblick erfüllte ihn mit so wunderbarer Stärke und Rührung, daß er getröstet ausrief: „Ei, du liebe Mutter Gottes, zürne nicht auf meine Kleingläubigkeit! Nun bin ich auch wieder getrost und Ein Edler Rath zu Grossen wird mir wohl wieder zu einem Pferde verhelfen“, was denn auch in Erfüllung gegangen. Dieser letzte Zug stimmt nun freilich nicht zu dem neuen Evangelium, in welchem die Verehrung der Heiligen und ihrer Bilder stets den Katholiken als Götzendienst angerechnet wird.

Trotz des neuen Lichtes sah es im Allgemeinen mit der Wissenschaft im geistlichen und Lehrer-Stande traurig aus, so daß Kurfürst Joachim bei Stiftung der Universität zu Frankfurt a. d. O. erklärte, Gelehrte und weise Raben seien in der Mark gleich selten. Darum hatte schon Luther sich genöthigt gesehen, Buchdrucker-Gesellen mit der Weisung fortzuschicken, seine gedruckten Predigten vorzulesen. Ja, man traf nicht selten Prediger, welche als Handwerks-Gesellen Luther und Genossen predigen gehört, nothdürftig in der Bibel lesen konnten und höchstens den Katechismus ganz oder theilweise auswendig gelernt hatten. Wie der Unterricht solcher Lehrer beschaffen gewesen, gesteht der Chronist, läßt sich leicht denken. Ein Prediger konnte zwar den ersten, aber nicht den zweiten Glaubensartikel auswendig, ein anderer lehrte, daß Christus als Mensch von Pontius Pilatus geboren sei und dergleichen erbauliche Sachen mehr.

Im J. 1594 erließ Johann Georg, Kurfürst von Brandenburg, an die Magisträte seiner Städte und auch an den von Grossen ein merkwürdiges Rescript, in welchem die Teufel-Befessenheiten dem gottlosen Leben seiner Unterthanen Schuld gegeben werden und welches anfängt: „Es ist Euch und männiglich wohl bewußt, welchermaassen aus Verhängniß und Strafe des Allmächtigen Uns mit etlichen Befessenen und vom leidigen Teufel angefochtenen Personen allerhand beschwerlich Unwesen gemacht und solches einreißet.“ 1585 sagt der Chronist von Grossen, kam viel Geld vom Tanzboden ein. Auch Branntwein ward schon im Uebermaße getrunken und eine Schenke 1596 im Stadtgraben erbaut.

Die Mißbräuche, welche trotz der s. g. Kirchenverbesserung sich jetzt schon in's Kirchenwesen einzuschleichen anfangen, veranlaßten 1589 sämmtliche Gewerke zu einer großen Beschwerdeschrift an den Rath, worin sie verlangten: 1) daß die Metten, welche zu lange verzogen würden, des Sommers um 5 Uhr, des Winters um 6 Uhr angehen sollten, die eingestellte Frühpredigt solle auch wieder gehalten werden, 2) daß der Pfarrer nicht mehr ohne Unterschied, ob arm oder reich, für eine Leichenpredigt einen Thaler fordere, während der Capellan sich mit der Hälfte begnüge, 3) daß die langen Traupredigten abgeschafft würden, weil das Essen verdürbe, 4) daß die

Gevattern bei der Taufe, wie sonst, ermahnt würden, sich der Kinder bei Absterben ihrer Eltern anzunehmen, was schon lange nicht mehr geschehen sei, 5) daß das Geld für das Begräbnißläuten künftig 8 Tage nach der Beerdigung und nicht vorher eingefordert würde.

Trotz der Aufklärung durch das neue Evangelium wollten i. J. 1599 die Pussanten der Kirchenglocken es mit einem Eide erhärten, daß die große Glock Blut geschwitzt, welches in großen Tropfen inwendig und auswendig und am Klöppel herabgeslossen. In einem Ueberblicke über die Sitten des 16. Jahrhunderts in dieser Stadt läßt sich der Chronist also vernehmen: „Wir finden unser Grossen jezt gänzlich protestantisch. Verschwunden sind aus den Kirchen alle Spuren des römischen Gottesdienstes und an seiner Stelle ertönen jezt die Worte des lautern Evangeliums. Die Reformation hatte hier glänzende Fortschritte gemacht, wozu die neuen Priester (?) durch ihren Eifer nicht wenig beigetragen hatten. Die neue Kirche nahm es im Anfang sehr streng. Sie machte sogar Gottesdienst und Religionsfachen zum Gegenstand der Polizei. Die Gotteslästerer, droht eine solche Verordnung, sollen an den Pranger gestellt werden. Auf Tanzen, Spielen und Zechen am Sonntage waren Geldstrafen gesetzt. Die Bauern, welche den Unterricht im Katechismus des Sonntags nicht abwarten wollten, sollen an ihren Gütern gestraft und Niemand zum Ehestande zugelassen werden, der nicht die 10 Gebote, den Glauben und die andern Hauptstücke auswendig gelernt. Es soll morgens und abends bei Tische gebetet und Luthers, aber nicht des Teufels und gottloser Menschen Lieder gesungen werden. Wer die Sacramente verabsäumt, soll nicht auf dem Kirchhofe begraben werden, der Ehebrecher aber von dem Abendmahl und Gevatterschaften ausgeschlossen werden. Trotzdem war die Geistlichkeit selbst nichts weniger als lobenswerth. Gegenseitige Verkehrungen ihrer Ansichten und unfruchtbare Streitigkeiten über biblische Dogmen an der Tagesordnung. Die Kanzel selbst wurde sehr oft das Feld ihrer Polemik, die dann nicht selten in Thätlichkeiten ausartete. In einem Briefe der damaligen Zeit heißt es: „Wunder habe ich gehört, wie sich unsere Geistlichen schlagen, schelten und zanken, daß es eine Sünde und Schande ist. Mit den Altarleuchtern haben sich etliche in der Kirche die Köpfe blutig geschlagen, etliche haben sich auf offenem Markte mit Steinen geworfen. Das sind die guten Exempel in diesen gefährlichen Zeiten, aber der Teufel wird sie wohl noch gar hinwegholen.“ Dieses Zeugniß gibt hinreichend Licht, wie evangelisch Hirt und Heerde geworden. Auch hier herrschte, besonders im 17. Jahrh., der Glaube an Hexerei und Aberglauben der verschiedensten Art. Von jedem nur ein Beispiel aus hiesiger Stadt.

Während des 30jährigen Krieges, i. J. 1625, als die Kriegsfurie allenthalben losgelassen, so erzählt die Chronik, nach dem eigenhändigen Bericht des damaligen Scharrichters Henne, und viel kai-

ferlich Volk hier war, starben gar viele Menschen so häufig und ging das Geschrei unter den Leuten, als seien die Brunnen vergiftet, daß die Pest käme. Weil aber etliche Bürger des Georg-Rühels Weib in Verdacht hatten, auch etwas Pulver bei dem Thore fanden, da sie wohnte, ward der Verdacht größer. Daher ich sie vorgenommen mit scharfen Fragen, aber nichts erhalten können. Darauf ich sie für eine Hexe gehalten und mit dem Schwemmen probirt, und weil sie geschwommen nach Hexen Art, hat man sie angegriffen (gefoltert), hat aber nichts bekannt, sintemal ihr der Teufel im Gefängniß den Hals gebrochen und ist verbrannt worden. Habe auch ihren Mann dann eingezogen, daß er bekenne, was es um das Weib sei, hat aber vorgegeben, er wisse nicht; darum man ihm scharf zugesetzt, da ihm dann der böse Feind 3 Stricke gebracht, sich zu entleiben. So wollte ihn der Stadtmeister nicht angreifen aus Furcht der Pest bis auf den 22. Tag, da man ihn angegriffen, und sind, weil er gesehen, alle Tage in die zwanzig Personen, groß und klein, verstorben, und war unter den Leuten groß Verlangen nach seinem Tode. Als ich aber gesehen, daß es je länger je ärger wurde, ließ ich ihn baden und bald darauf scharf martern. (Die Folter war also nicht bloß der Inquisition eigen.) In der Marter, als ich ließ auf's schärfste anziehen, fing im andern Gange der Teufel an, ihn heftig zu schütteln, schwenkte ihn auch mit der Leiter auf und nieder, wie einen Schoben. Darüber erschrak der Stadtmeister heftig und meinte, es müßte Alles zerspringen. Da rief ich den Leuten zu, daß sie ein Vater Unser beten sollten. Darauf fing er an zu bekennen, daß er sich dem Teufel auf 30 Jahre verschrieben, die Hexerei bei einem Bader in Freistadt gelernt, zu verschiedenen Malen mit ausgefahren sei und viel Böses gestiftet habe. Auf dieses Geständniß hat er erlitten, was ihm auferlegt worden, und ist als ein Hexer verbrannt worden.

Zum Schluß noch folgende Gespenstergeschichte, welche zu ihrer Zeit nicht bloß in ganz Crossen, sondern auch in der Umgegend großes Aufsehn erregte, um zu zeigen, daß Aberglaube nicht etwa ausschließlich bei den Katholiken zu finden sei.

Anno 1659 starb in der crossener Apotheke der reformirte Geselle Christian Monecke, aus Zerbst gebürtig, ein fleißiger und geschickter Mensch, der auch in seinen Kuren glücklich gewesen. Einige Tage nach seinem Tode hat sich ein Gespenst sehen lassen in der Apotheke, welches dem Verstorbenen an Gestalt, Gebehrden und Kleidung ähnlich gewesen. Man hat darauf ein ganz halbes Jahr in der Kirche für das Haus gebetet, welches vom bösen Geiste gefährlich beunruhigt werde, daß Gott seiner List, Bosheit und Gewalt steuern und die Einwohner desselben Hauses und der Stadt durch den Schutz seiner Engel gnädig behüten wolle, wie denn der Teufel durch Zulassung Gottes oft so manches Gaukelspiel macht und sowohl die Gestalt eines selig, wie unselig Verstorbenen annimmt,

deswegen ihm nicht zu trauen. Endlich ist auf Befehl der hier residirenden Frau Kurfürstin (Wittve Georg Wilhelms) des Verstorbenen Leichnam ausgegraben worden, welcher schon von der Fäulniß angegriffen, hat aber nirgends angetroffen, daß der Corpus im Grabe sei beunruhigt worden. Seine Mutter zu Zerbst soll der Zauberei wegen verbrannt worden sein und das Kind dem Teufel vermacht haben. Er hat sich aber sonst ehrbar gehalten, ist fleißig in die Kirche gegangen und bei vornehmen Leuten wohl gelitten gewesen, daraus zu muthmaßen ist, daß ihn die Mutter mit einem Spiritus familiaris (einem Familienteufel) bekannt gemacht. Er ist der reformirten Religion zugethan gewesen und hat sich, als er seine Funktionen angetreten, bei seinem Herrn ausbedungen, keine Betstunde versäumen zu dürfen. Der Apothekergeselle, so ihm succedirt, hat der Handel nicht können gewohnt werden und ist krank geworden vor Schrecken. Zuerst ist er in des Apothekers Stube erschienen mit einer Peitsche, hat auf den Tisch geschlagen, das Licht von demselben genommen und sich damit geleuchtet, hat auch dasselbe, als die gesammten Prediger in der Stube gewesen und mit den Leuten gebetet und gesungen haben, an ungewöhnliche Derter niedergesetzt, als auf den Ofensims, auf die Treppe und dergleichen. Einstmals, da Alle Sonntags in der Kirche gewesen und das Haus verschlossen, hat er einen Scheffelsack voll harter Thaler in die Stube gebracht, darin der Apotheker krank gelegen, hat solche ausgeschüttet, gezählt und aufeinandergesetzt. Als die Leute aus der Kirche gekommen und aufgeschlossen, hat er die Thaler mit wunderlicher Geschwindigkeit wieder in den Sack gesteckt und ist damit unter des kranken Apothekers Bett gefahren. — Man hat auch seine hinterlassenen Kleider aus der Apotheke an einen andern Ort getragen und verbrannt, hat aber nichts genutzt. Zuletzt ist vom Bannen des Geistes geredet worden und hat man dazu den schwarzen Christoph aus Freistadt geholt. Der Cantor Christian Hoffmann ist selber dabei gewesen, wie mit diesem Bauer ist traffirt worden, ingleichen, als er die Beschwörung unternommen und sich über des Geistes Unbändigkeit beklagt und erinnert, es solle Niemand aus der Stube gehen, welches man ihm doch nicht zu Gefallen gethan, sondern ihm nachgefolgt, zu sehen, was ihm begegnen würde. Bedachter Cantor hat auch von Weitem aus seinem Munde die Worte gehört: „Nun fallet nieder und betet, jetzt will ich ihn fassen“, worauf ein groß Geschrei und Geheul erfolgt, so daß er entsezt zurückgegangen. Ist aber der Geist nach wie vor gekommen. Es hat sich auch die Dorothea Klauin, des Conrektors Mehlhorn hinterlassene Wittib, erboten, ihn zu bannen, auch absonderlich geschriebene Zettel hin und wieder gelegt, so der Geist aber alle weggenommen und ist nicht eher Ruhe geworden, als bis man ein Buch gefunden unter den Sparren, darinnen geheime Zeichen und Sprüche, woraus man gemuthmaßt, daß der Verstor-

bene sich mit der schwarzen Kunst befaßt. Und hat man das dem Herrn Magister (Prediger) gebracht, der es verbrannt, dabei man gebetet hat, und ist der Geist nicht wieder gekommen, sintemal nun der Zauber gebrochen gewesen. — Diese Gespenstergeschichte wurde weit und breit Gegenstand der Unterhaltung. Ein namhafter frankfurter Gelehrter versichert sogar, die Mutter des Moneke als eine Zauberin gekannt und den Spiritus familiaris mit eignen Augen gesehen zu haben.

Gegenwärtig gibt es in Crossen außer der katholischen noch 2 protestantische Pfarrkirchen; wenn man die jenseits der Oder gelegene auf dem Berge, zu der die Vorstadt und mehrere Dörfer eingepfarrt sind, nicht mitzählt, die evangelische Pfarrkirche mit 2 Geistlichen und die reformirte mit 1 Prediger. Letztere stammt aus der Zeit, da die verwittweten Kurfürstinnen sich eine solche im Schlosse erbauen ließen. Ihre Gemeinde ist nur sehr klein. Die Hospitalkirche, eigentlich nur ein Betsaal im Gebäude, wird gegen Miethe von einer kleinen altlutherischen Gemeinde benutzt und gehört zur evang. Hauptkirche. Endlich fehlt es auch nicht an einer Judengemeinde mit eigener Synagoge. (Schluß folgt.)

Missions- und andere Nachrichten.

Harburg a. d. Elbe, gegenüber von Hamburg. Das verehrliche breslauer Diözesan-Comité erfreute im November 1860 die junge katholische Gemeinde zu Harburg im Königreich Hannover mit der hilfreichen Gabe von 100 Rthlr. zum Bau einer Kirche. Wir begrüßten diese Gabe mit wahren Herzensjubiläum und erhielten dazu bis jetzt von vielen Wohlthätern hilfreiche Gaben, so daß wir in den Stand gesetzt wurden, einen Bauplatz für Kirchen- und Schulzwecke für 2230 Rthlr. zu erwerben und ein Pfarrhaus zu 4800 Rthlr. mit einem provisorischen Raume zur Feier der heiligen Geheimnisse herzustellen. An die Stelle des bisherigen Miethraumes trat daher Michaelis 1861 ein eigener Raum und haben wir damit bereits etwas gewonnen. Da aber dieses Haus neben dem provisorischen gottesdienstlichen Raume auch ein Schullokal für 50 Kinder und die nöthigsten Wohnräume für den Geistlichen und Lehrer enthalten mußte, so ist das provisorische gottesdienstliche Lokal von 38' Länge und 14' Breite für eine Gemeinde von 400 Seelen sehr beschränkt, kaum der Noth des Augenblicks abhelfend und so beispiellos ärmlich, daß wir mit blutendem Herzen eine würdigere Wohnung Gottes, eine Kirche herbeisehnen. — Allein der ebenso unerläßliche wie wünschenswerthe Bau einer Kirche erfordert einen Kostenaufwand von mindestens 10,000 Rthlr., wozu nur erst etwa 2000 Rthlr. dis-

ponibel sind, während unsere zumeist arme Gemeinde nach bereits vielen Opfern — sie zahlt jährlich 70 Rthlr. Cultusgelder und 40 Rthlr. für einen Schulhausbau — einen nur irgend nennenswerthen Beitrag zu gewähren nicht vermag, die hochwürdigste bischöfliche Behörde zu Hildesheim aber durch die Säkularisation der Mittel beraubt ist, noch ferner Opfer zu bringen. Unsere Lage ist darum um so schmerzlicher, als die bisherigen Erfahrungen, der Zuwachs der Gemeinde, namentlich 21 Conversionen, leztthin auch aus den höheren Ständen, gezeigt haben, daß eine Kirche, für die jezige katholische Gemeinde schon durchaus nothwendig, auch bei den hiesigen zerfahrenen protestantischen Verhältnissen für manche verirrte Seele dieses trostlosen Nordens die Brücke zum Heil sein würde.

In dieser Noth wagen wir noch einmal, nach dem an Liebe und Mildthätigkeit reichen Schlesien, von dessen hochwürdigstem Herrn Fürstbischof Heinrich uns bereits 300 Rthlr. zum Kirchenbau als ein Beweis seiner bewunderungswürdigen Mildthätigkeit zugegangen sind, und zu dem dortigen segensreichen Verein, der den Gewinn unsterblicher Seelen auf sein Banner geschrieben, unsere Zuflucht zu nehmen. Wohl sind die Bitten, welche in unseren bedrängten, aber auch schöpferischen Tagen die Hilfe des löblichen Vereins in Anspruch nehmen, zahlreich; allein die Liebe des katholischen Herzens ist ja unbegrenzt und bewunderungswürdig, wie der Gott des Erbarmens, von dessen Throne sie auf die Erde kam und zu dessen Throne sie führt. Und so erhebt denn diese junge Gemeinde inmitten einer großen protestantischen Bevölkerung noch einmal vertrauensvoll ihre Stimme und bittet im Namen der allvergeltenden Liebe, sie doch nicht allein zu lassen in ihrer immer noch großen Noth, sondern ihr zu helfen, damit bald eine Kirche erstehe dem gemeinsamen Herrn und Beseliger und zur Ehre der unbesleckten heiligen Jungfrau, nachdem die einst katholische Liebfrauenkirche seit mehr als 300 Jahren in den Händen der Protestanten ist, so daß sich auch hier mehr und mehr das schöne Wort erfülle: „*Gaude Maria Virgo, cunctas haereses sola interemisti in universo mundo!*“*)

K.

Colberg. Nach vielfachen Bemühungen des Herrn Feldpropst und Prälaten Peldram und des Herrn Delegates Propst Karfer ist endlich auch in Colberg, wo des Christenthums Wiege zuerst in Pommern gestanden, eine Missionsstelle errichtet worden. Bedürfniß dafür war lange vorhanden. Es befinden sich gegenwärtig hier gegen 400 katholische Soldaten, worunter gegen 300 Polen, und mehr als 100 katholische Civilisten sind. Kurz vor Beginn der Charwoche d. J.

*) Es wird uns zur großen Freude gereichen, so weit als möglich, Ihrem Gesuch entsprechen zu können, worüber Ihnen später Mittheilung zugeben wird. — Das Versprochene wird erwünscht sein und dankbar entgegengenommen werden.

traf der Seelsorger hiesiger Militair- und Civilgemeinde, Herr Himmel, hier ein und hielt in einem öden Saale am Palmsonntag zum ersten Male Gottesdienst. Das Bedürfniß nach einem eigenen gottesdienstlichen Lokal stellt sich schon jetzt gar sehr heraus. Abgesehen von den vielfachen Störungen, welche durch Handwerker-Arbeiten rechts und links von dem oben gedachten Saale während des Gottesdienstes verursacht werden, und von der großen, oft drückenden Hitze, welche bei Ueberfüllung in dem kleinen Lokal herrscht, so ruht auf diesem Saal auch die Last, alljährlich im August zu einem mehrtägigen Schützenfest und sonst zu Conferenzen und Festivitäten benutzt zu werden. Für solche Fälle muß dann das Lokal geräumt und der Gottesdienst ausgesetzt werden. Schwierig wird allerdings die Erwerbung eines Eigenthums sein, weil in dem engen Raum einer Festung freie Plätze zum Bau nur unter sehr großen Opfern zu haben sind, dennoch müssen wir all unsere Anstrengungen darauf hinrichten, wenn die hiesige Mission in ihrem Bestand gesichert werden soll. Wir wollen muthig vertrauen auf die Hilfe von oben und die Unterstützung unserer Glaubensbrüder, um die wir herzlich bitten. Unterdessen aber wollen wir uns zu behelfen suchen, so gut als möglich, immer eingedenk, daß wir in der Mission leben, und daß man da manchen Wunsch unbefriedigt lassen und unterdrücken muß, der sonst in kirchlich geordneten Verhältnissen wohl seine Berechtigung hat. Die Apostel, als Missionäre, auch Bonifacius und seine Gefährten mußten sich mit Wenigem begnügen; wir wollen ihnen nachfolgen, bis der Herr geben wird, daß wir dem heil. Otto, Apostel von Pommern, ein eigenes Kirchlein werden erbauen können.

In Berlin ist die feste Begründung und organische Gliederung des Bonifacius-Vereins nun erfolgt. Am Fest der allerheiligsten Dreieinigkeit, dem 15. Juni, hat sich der Verein für Berlin und die Delegation constituirt. Von der am gedachten Tage abgehaltenen General-Versammlung wurden als Vorstandsmitglieder erwählt: 1. der Fürst Boguslaw Radziwill, Präses, 2. der königl. wirkliche Geheime Rath v. Olfers, Vicepräses, 3. der königl. Legationsrath v. Kehler, Schriftführer, 4. der Kaufmann Rabuske, Schatzmeister, 5. der königl. Oberstlieutenant v. Streit, und 6. der Missions-Vikar Müller. Das Protectorat des Vereins hat Herr Propst Karcker übernommen.

In Berlin selbst sind die Lokal-Vereine nach den 7 Vincenz-Vereins-Conferenzen abgegrenzt; aus der Delegation, hofft man, werde wenigstens an jedem Missions-Orte ein Lokal-Verein, der sich an den berliner Verein anschließen wird, errichtet werden. Alle diejenigen, welche mit dem berliner Vereine, sei es als Mitglieder des Haupt- oder sei es als Mitglieder irgend eines Lokal-Vereins der Stadt oder der Delegation, in organischer Verbindung stehen, können der kirchli-

chen Segnungen, welche der heil. Vater Pius IX. unter dem 21. April 1852 den Mitgliedern des Bonifacius-Vereins verheißten hat, theilhaftig werden. — Möge der Segen Gottes die Mühewaltungen derer begleiten, welche für die feste Begründung und Ausdehnung des Vereins in Berlin und der Delegatur gewirkt und ferner wirken werden!

In Schlesien hat sich unter der umsichtigen Leitung des Herrn Stadtpfarrer Nippel zu Dels der Verein dauernd constituirt und sind von dort recht erfreuliche Resultate zu erhoffen.

In der Grafschaft Glatz, Pfarrei Rislingwalde bei Habelschwerdt, gehet so eben der Herr Caplan Christ an die Gründung eines neuen Lokalvereins, für dessen guten Fortgang wir die besten Wünsche hegen.

Striegau, 13. Juli. In Berlin verläßt so eben der **Bonifacius-Kalender** für das Jahr 1863 die Presse. Dieser neue Kalender, dessen Reinertrag zum Besten des Bonifacius-Vereins, speziell zur Unterhaltung und Erweiterung des Klosters Grünhof in Hinterpommern verwendet werden wird, hat die wesentliche Einrichtung aller anderen Kalender und befriedigt somit die Anforderungen, welche an die Kalender gestellt zu werden pflegen. Er umfaßt 12 Druckbogen und ist geschmückt mit 4 religiösen Bildern in Thondruck und einer Karte des Bonifacius-Vereins-Feldes der Mark Brandenburg und Pommern. Seinem Inhalt nach bringt er das gewöhnliche Kalendarium und ist dabei darauf Rücksicht genommen, daß der alten christlichen Sitte, die jeden Monat einem besonderen Schutzpatron übergab, Vorschub geleistet wird. Er enthält weiter die Genealogie des königl. preussischen Hauses vollständig; ebenso macht er Mittheilung von den Jahrmärkten der Provinzen Schlesien, Brandenburg und Pommern und der hieran grenzenden Kreise der Provinz Posen. Ferner enthält er eine höchst interessante Geschichte der Bekehrung einer hochgestellten Dame, die 8 Druckbogen umfaßt, wovon ein Theil früher in dem Märkischen Kirchenblatt mitgetheilt war, und einen actenmäßigen Nachweis, daß das Rongethum, und nicht der Gustav-Adolph-Verein, den Anstoß zur Gründung des Bonifaciusvereins gegeben, welcher dann in den Pius-Vereinen seine Gestaltung und Gliederung erhalten hat. Daran schließt sich eine kirchliche Statistik der Delegatur, d. i. der Mark Brandenburg (ohne die Neumark und Nieder-Lausitz) und Pommerns (ohne Lauenburg-Bütow); ferner die Kirchen- und Fasten-Ordnung in Berlin und eine kurze Notiz über die St. Michaelis-Kirche in Berlin.

Der Preis des Kalenders ist 10 Sgr., wovon 2 Sgr. auf den Kalender-Stempel kommen. Bei größeren Partien und für Buchhändler und Buchbinder beträgt der Preis nur 7½ Sgr. Bestellungen möge man machen bei dem Herrn Missions-Vicar Müller in

Berlin, bei der St. Hedwigskirche. Bei Bestellungen von 9 Exemplaren gegen Einsendung von 3 Rthlr. an die Redaction des Märkischen Kirchenblattes in Berlin werden sie franco zugesendet und ein Frei-Exemplar ohne das Kalendarium beigelegt; bei 6 Exemplaren gegen Einsendung von 2 Rthlr. gleichfalls Franko-Zustellung, jedoch ohne Frei-Exemplar, und bei 3 Exemplaren gegen 1 Rthlr. ebenfalls Franko-Zusendung von 2 Exemplaren mit und 1 Exemplar ohne das Kalendarium innerhalb ganz Deutschland und Oesterreich.

Diejenigen nämlich, welche ohnehin einen Comptoir-Kalender brauchen, werden ersucht, den Kalender ohne das eigentliche Kalendarium zu entnehmen, um so 2 Sgr. Stempelgebühr zum Besten des Klosters in Grünhof zu sparen.

Der Erzpriester Welz in Striegau ist gern bereit, Bestellungen auf den Kalender zu besorgen.

Im Interesse des Bonifacius-Vereins wird dieser Kalender auf das Beste empfohlen, um so mehr, als jeder Abnehmer desselben außer daß er einen guten Kalender erhält, auch noch ein Almosen für den gedachten Verein spendet.

Cöln. Das köln'sche Diözesan-Comité des Bonifacius-Vereins hat vor Kurzem den ersten Jahresbericht*) über seine Wirksamkeit veröffentlicht und dabei die freudige Ueberzeugung ausgesprochen, daß die Theilnahme an diesem Glaubens- und Liebeswerke fortwährend im Zunehmen begriffen sei. „Der Segen Gottes“, heißt es in dem Bericht, „ruht offenbar auch auf diesem Werke, denn wie wäre es sonst möglich, daß die Gaben, welche für die Missionszwecke überhaupt dargebracht werden, sich noch immer vermehren, obgleich die Opferwilligkeit der Gläubigen gleichfalls für andere katholische Anliegen in so bedeutender Weise in Anspruch genommen wird. In dessen, was der Apostel im 9. Kapitel des 2. Briefes an die Korinther schreibt, deren Wohlthätigkeit daselbst gepriesen wird, gilt für Alle, welche diesem Beispiele folgen: „Gott ist mächtig genug, euch mit jeglicher Gabe reichlich zu segnen, daß ihr in Allem immerdar zur Genüge habt und reichlich alle guten Werke üben könnt; . . . auf daß ihr reich an Allem ausspendet in Herzens-einfalt. Denn die Spendung dieser Liebessteuer ersetzt nicht nur, was dem Geheiligten mangelt, sondern trägt auch reiche Früchte durch der Vielen Dank-sagung gegen den Herrn.“

Im Vergleiche zum vorhergehenden Jahre hat die Einnahme i. J. 1861 wieder um 1299 Rthlr. 15 Sgr. 2 Pf. zugenommen; es sind 22 Missions- und Seelsorgerstellen, denen aus der Kasse des köln'schen Diözesan-Comité's fortlaufende Unterstützung zufließen. Von diesen gehören 11 der Diözese Paderborn (Langensalza, Salzwe-

*) Dem verehrten Herrn Einsender unseren herzlichsten Dank!

del, Mühlhausen, Sudenburg-Magdeburg, Ellrich, Wittenberg, Jerslohn, Eilenberg, Gisleben, Merseburg und Genthin), 2 der von Hil-
desheim (Einbeck und Harburg), 1 der von Breslau (Lindow,
zur Abhaltung des Missionsgottesdienstes) und 8 der Diözese Cöln
an (Altenkirchen, Gummersbach, Haan, Heiligenhaus, Sonnburg,
Oberhausen, Bourscheid und Weierbusch). Hierfür werden jährlich
verwendet 4234 Rthlr. Außerdem wurden noch an einmaligen Un-
terstützungen gewährt 1623 Rthlr. 27 Sgr. 6 Pf., woran die Diö-
zese Breslau mit 555 Rthlr. 10 Sgr. participirte (Pasewalk,
zur Erwerbung eines Missionshauses mit 155 Rthlr. 10 Sgr.,
Neustadt-Eberswalde zur Abtragung von Schulden auf dem
Missionsgrundstücke mit 100 Rthlr. und Cüstrin zu den Kirchbau-
kosten mit 300 Rthlr.)

Die Einnahme des Jahres 1861 betrug überhaupt: 6580 Rthlr.
22 Sgr. 3 Pf., wozu der Bestand des Vorjahres mit 4417 Rthlr.
15 Sgr. trat. — Der Priester-Verein „zur Dotirung katholischer
Missionsstellen in Deutschland“ hatte eine Einnahme von 254 Rthlr.
13 Sgr. 6 Pf.

Auch an Meß-Stipendien zur Unterstützung bedürftiger Missions-
Geistlichen ist die bedeutende Summe von 651 Rthlr. 4 Sgr. 4 Pf.
eingegangen.

Noch glauben wir erwähnen zu sollen, daß mehre Decanate
in höchst rühmens- und nachahmungswürdiger Weise es übernommen
haben, je eine besondere Missionsstelle in ihre spezielle Obhut zu
nehmen und unter eigenen nicht unbedeutenden Opfern für deren Be-
dürfnisse Sorge zu tragen. Das Decanat Mühlheim a. Rh. sorgt
so für Sudenburg-Magdeburg, Jülich für Merseburg und Berg-
heim für Harburg. — In Schlesien scheint bisher thatsächlich nur
erst das Archipresbyterat Striegau eine besondere Missions-
Station in seine spezielle Obhut genommen zu haben. z.

Schweden besitzt nun auch wieder einen katholischen Bischof.
Am 1. Juni wurde zu Rom der apostolische Vicar von Schweden,
der hochw. Herr Studach, in der Kirche St. Maria dell' Anima
von dem Cardinal Reisch unter Assistenz des Erzbischofs von Mün-
chen und des Bischofs von Speier zum Bischof consecrirt.

China. Die Rebellen (Taiping's) haben jüngst wieder einen
französischen Jesuiten, den P. Guillaume, auf die gräßlichste Weise
ermordet. P. Guillaume war ein Gelehrter ersten Ranges. Seine
jüngst vollendete Geschichte des berühmten Kaisers Kang-hi war vom
Hofe zu Peking zur Einführung in allen Schulen des Reiches bestimmt.

Halle. Das protestantische „Volksblatt für Stadt und Land“
sagt mit Bezug auf die Adresse der Bischöfe an den Papst: „Mit-
ten in der weltbeherrschenden Lüge und Halbheit der Diplomatie ist
der römische Stuhl ziemlich der einzige Ort, wo in diesen Tagen

noch in offizieller Weise die Dinge bei ihrem rechten Namen genannt werden, wo noch offiziell in politischen Dingen die Wahrheit gesagt wird. In feierlicher Weise, durch ausdrückliche Erklärung eignen sich die Bischöfe alles das an, was seit Jahren Pius IX. gezeugt und widersprochen hat, und bekräftigen es. Sie nennen das, was unter dem Zujauhen der Revolutionäre aller Länder und unter der schwächlichen Halb-Connivenz der durch alte und neue Verträge zum Wehren verpflichteten Regierungen vor sich gegangen ist, als das, was es ist, „rechtlose Gewaltthaten, die die Freiheit zum Deckmantel der Bosheit nehmen“, u. s. w.

M i s c e l l e .

Der wunderbare Himmelschlüssel. Ein Laienbruder, der in einer Ordensgemeinde sich viele Jahre lang mit der Sorge und Verfertigung der Kleider beschäftigte, kam zum Sterben. Da verlangte er, man möchte die Nähnadel, mit welcher er zu arbeiten pflegte, ihm mit in's Grab legen. „Seht diese Nadel!“ rief er aus: „Ich hoffe, sie ist für mich ein Schlüssel des Paradieses geworden; denn jeden Stich, den ich damit gemacht habe, pflegte ich Gott und seiner größeren Ehre zu weihen.“

M i l d e G a b e n .

Für den Bonifacius-Verein: Aus Langwasser d. H. C. Schubert 8 Rthlr., Hohenfriedberg d. H. Pf. Japp 1 Rthlr. 24 Sgr., Neuruppin d. H. Pf. Schomer 4 Rthlr. 2 Sgr. 6 Pf., Ingramsdorf d. H. Pf. Bögner 4 Rthlr., Wittenberge, Perleberg, Pritzwalk und Havelberg 4 Rthlr. 20 Sgr., Dannhausen v. e. Ung. 10 Sgr., daher v. Kindern d. H. L. Scholz 10 Sgr., v. d. Gemeinde Wahlstatt 5 Rthlr., Berlin v. H. Dr. Kärter 6 Rthlr., Jarischau d. H. C. Münzer 3 Rthlr., Reichenbach 3 Rthlr. 20 Sgr., Rislingwalde d. H. C. Christ 1 Rthlr., Seitendorf v. J. M. 15 Sgr., Sauer 10 Sgr., Altreichenau v. e. Ung. 10 Sgr., Bunzlau v. B. 22 Rthlr., Frankenstein d. H. C. Grundey 36 Rthlr., Friedland v. einigen Schulkindern 1 Rthlr.

Für Wittstock: Aus Frankenstein d. Schiedsmann H. C. Natel aus Nr. 99 2 Rthlr. — Aus Kassel in Kurhessen von J. C. 2 Rthlr.

Für die Missionen: Aus Jarischau d. H. C. Münzer 3 Rthlr.

Für Fehrbellin: Aus Reichenbach 10 Sgr.

Für Colberg: Aus Sauer 5 Sgr.

Die Redaction.

Bei H. Hiersemenzel in Sauer ist zu haben:

Das Büchlein vom Pabst, oder Antwort auf zweiunddreißig Aher von Heinrich Ring, kathol. Priester in Oberschlesien. Vermehrt und herausgegeben von Dr. Joseph Wick. Der Ertrag gehört dem heil. Vater Pius IX. Preis 3 Sgr.

Literarische Anzeige.

Von H. Hiersemenzel in Tauer ist zu beziehen:

Deutsche Legende,

d. i.

Geschichte der Heiligen des deutschen Volkes.

Vom Pfarrcurat F. J. Holzwarth.

Mit Illustrat. vom Maler F. Bentele.

In 20 Heften à 5 Sgr.

Bis jetzt sind die 6 ersten Hefte erschienen. Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen an.

Dieses durch viele der hochw. Herren Erzbischöfe und Bischöfe empfohlene vortreffliche Werk eignet sich vorzüglich als Haus- und Familien-Buch für fromme Katholiken, und wird deshalb den geehrten Abonnenten d. Bl. eine willkommene Gabe sein. Ein Theil des Ertrages ist von dem hochw. Herrn Verf. für den Bonifacius-Verein bestimmt.

Wiederholte Bitte.

Diesemjenigen hochwürdigen geistlichen Herren, welche Behufs Verbreitung in den Parochial-Vereinen vom h. Bonifacius, resp. zur Gründung derselben, Parthien der vortrefflichen Denkschrift des Herrn Staatsanwalt Dr. Kräßig in Brieg:

Vorwärts für den Bonifacius-Verein!

empfangen und dafür (vielleicht aus lokalen Ursachen) keine Verwendung haben, belieben dieselben baldmöglichst zurückgelangen zu lassen an die

Verlagshandlung **H. Hiersemenzel** in Tauer.

Neuzutretenden Abonnenten werden auf Verlangen Jahrgang 1860 (5 Nummern) für 5 Sgr. und Jahrgang 1861 (10 Nummern) für 10 Sgr. p. Post sofort nachgeliefert. Die Bestellungen bittet man bei der K. Postbehörde zu machen, welche den Jahrgang 1862 liefert.

Die Redaction.

Die Verlagshandlung.

Druck der Dpik'schen Buchdr. (H. Baillant) in Tauer.